

Die Beschießung der Dardanellen

Konstantinopel, 13. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe beschossen gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Einganges der Meerengen gelegenen Batterien. Durch unser Feuer wurde ein Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts geändert.

Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“

London, 13. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Newport-News unter dem 11. April: Der Marinefeldmarschall wurde von der Ankunft des „Kronprinz Wilhelm“ benachrichtigt, der aus Mangel an Lebensmitteln und Kohlen den amerikanischen Hafen anlieft. Die Regierung wird dieselben Maßregeln ergreifen wie bei dem „Prinz Eitel Friedrich“. Der „Kronprinz Wilhelm“ hat 61 Personen von den zuletzt von ihm versenkten Dampfern „Tamer“ und „Daleby“ an Bord.

Die „Times“ melden aus Newport: Wie verlautet, wird der „Kronprinz Wilhelm“ die Behörden um Erlaubnis ersuchen, die nötigen Reparaturen auszuführen und Vorräte einzunehmen. Man nimmt an, daß das Schiff schließlich interniert werden wird. Im ganzen wird dem Dampfer die Besetzung von 13 britischen und französischen Handelsschiffen zugeschrieben.

Die furchtbaren Verluste der Russen in den Karpathen

Wien, 11. April. Das Neue Wiener Journal veröffentlicht folgende Meldung aus Mailand: Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Petersburg haben die Russen nach amtlichen russischen Angaben in der Zeit vom 15. bis 31. März einen Verlust von 108 000 Toten und 212 000 Verwundeten zu verzeichnen. Das Blatt fügt hinzu, daß es sich hier um die Zeit der ersten Karpathenkämpfe handelt.

Even Hedins über die Karpathen-Armee

Wien, 11. April. Die Blätter veröffentlichen Mitteilungen Sven Hedins über die Eindrücke, welche er während seines Besuchs bei der österreichisch-ungarischen Karpathen-Armee empfangen hat. Sven Hedin, welcher zum ersten Male Gelegenheit hatte, österreichisch-ungarische Truppen zu sehen, spricht mit begeisterten Worten von der Organisation, der Haltung und der Kampflust der österreichisch-ungarischen Soldaten. Eine Unmenge gewaltiger Eindrücke habe ich, sagte Sven Hedin, in diesen Tagen empfangen. Ich habe die Truppen in ihren Stellungen besucht und mit einzelnen Husaren und Tirolern gesprochen, die schon im Feuer waren, ich fand bei allen ungebrochene Kampfeslust und zuverlässiges Siegesgefühl. Der Wille zu siegen, beherrscht die ganze Armee. Ihr Führer, Erzherzog Josef Ferdinand, wird von Offizieren und Soldaten geliebt und vergöttert. Es war mir vergönnt, einige Stunden in seiner nächsten Umgebung zu verbringen; ich war gerührt von dem Interesse und der Liebe, mit der der Erzherzog um alles besorgt ist, was das Wohl seiner Soldaten betrifft. Einen eigentlichen Kampf habe ich nicht gesehen. Die russische Artillerie in diesem Abschnitt schwieg, eingegrabene russische Infanterie rührte sich kaum. Ich sah einmal von einem Beobachtungsposten aus drei Russen und drei Österreicher zwischen den russischen und den österreichischen Schützengräben friedlich beieinander stehen. Man erzählt mir, daß an diesem Tage einzelne Russen, welche Lächer schwenkend, bis hart an die österreichischen Gräben herangekommen seien. Im Verlaufe meiner Fahrt kam ich auch zu Feldmarschallleutnant Roth, welchem am Donajec deutsche Verbände unterstellt sind; ich besuchte auch Feldmarschallleutnant Arz und lernte so zwei wunderbare Soldaten kennen.

Ein bundesbrüderlicher Küßel für die Engländer

Rosendaal, 10. April. Heftige Angriffe auf die englische Untätigkeit enthalten das XXeme Siecle und das Echo Belge. Das erstgenannte Blatt schreibt: Die Engländer rufen sich auf ihren spärlichen Vorbeeren bei Neuve Chapelle wieder einmal gründlich aus. Gewiß, sie erlitten schwere Verluste, es ergab sich aus dem opferreichen Kampfe, daß der Sturm durch tiefergelegene Infanteriemassen nur dann zum Ziele führen kann, wenn er artilleristisch gut vorbereitet ist. Daher verschärft sich der Ruf: Munition! Die Verbündeten verbrauchen Riesensummen an Geschossen. Solange sie nicht ausreichend mit Munition versehen sind, kann die große Offensive nicht erfolgen. Trotzdem billigen wir die Schlaffheit der Engländer nicht, und das um so weniger, als sie wie früher ihre Mannschaften aus den vordersten Stellungen nehmen und den Alliierten die schwerste Arbeit überlassen.

Der „kommende Krieg“

Aus dem Französischen von Francois Delaisie.

Im Jahre 1911 ist in Paris im Verlag der Guerre Sociale, Rue St. Joseph 8, eine damals in der französischen Presse wohl abfälliger als ganz totgeschwiegenen Schritt: Es geht um die von Francois Delaisie erschienenen. Der Inhalt der Schrift war durchaus geeignet, größtes Aufsehen zu erregen. Die Kriegslust Englands, die zum Kriege trieb und Frankreich mit in den Krieg hineinzog, die Friedensliebe Deutschlands und die bedrohte belgische Neutralität — alles das war in der Broschüre so wahrheitsgetreu und mit zwingender Logik geschildert, daß man den Warnungsruuf heute vielfach wie eine Prophezeiung hört. Manches, was der Verfasser der Schrift vor vier Jahren schrieb, ist im Sommer und Herbst 1914 buchstäblich getreu eingetroffen. Wir geben daher auf besonderen Wunsch maßgebender Stellen den wesentlichen Inhalt nachstehend wieder.

Zwischen England und Deutschland bereitet sich (man beachte: geschrieben im Mai 1911) ein furchtbarer Krieg vor. Auf allen Punkten der Welt messen und bedrohen sich die beiden Gegner. Es bereitet sich ein Zusammenstoß vor, mit dem verglichen das endliche Gemetzel des russisch-japanischen Krieges nur ein Kinderpiel gewesen sein wird. In allen Teilen der Welt haben die englischen Kapitalisten im Kampfe mit den deutschen Kapitalisten, scheinbar ohne ein anderes Mittel der Befriedigung als Krieg.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts hatte England die unbestrittene industrielle Herrschaft der Welt. Man sagte darüber, es ist ein „Eisenblut“ auf einem „Steinohlenblut“. England besaß reiche Erzlager, aus denen man Rohstoffe herstellte, es besaß die Kohle, welche die Maschinen in Betrieb setzt. Es konnte also vor allen anderen Nationen eine unvergleichliche industrielle Einrichtung treffen. Das England auf allen Seiten umschließende Meer gestattete die Entfaltung einer Seemacht, welche keine Rivalen besaß. Und so konnten während eines Jahrhunderts die Spinner und Weber von Manchester, die Metallindustriellen von Birmingham über die ganze Welt ihre Baumwollwaren, ihre Tuche, ihre Eisenwaren, ihre Eisenbahnmaschinen und ihre Lokomotiven verbreiten und ohne große Anstrengung glänzende Gewinne einheimeln.

Nur Frankreich obwohl hart zurückgelassen, machte ihnen eine schätere Konkurrenz. Das war gerade der Grund, weshalb die früheren Kapitalisten dem Volke den Haß des „verfluchten Allbiens“ lehrten. Endlich 1898 bei dem Zwischenfall von Fochoboda schied Frankreich als Großmacht aus. Und England konnte sich für den unbestrittenen Herrn des Welthandels halten. Aber da entsand ein unerwarteter Rivale. Bis zum Jahre 1870 war Deutschland fast ausschließlich Agrarstaat; aber der Boden Deutschlands war arm. 300 000 Deutsche zogen jedes Jahr ins ferne Amerika auf der Suche nach einem weniger undankbaren Boden, der sie nähren könnte. Nach dem Kriege änderte sich dies alles allmählich. Bismarck, den unsere Chauvinisten und darstellten,

Der russisch-englische Hungerungsplan

Genf, 11. April. Die Pariser Presse bespricht eine Meldung aus englischer Quelle, nach der zuerst Meinungsverschiedenheiten herrschten, ob Rußland Schlesien oder Ungarn überfluten sollte. Das erstere hätte zwar die deutsche Industrie geschädigt, jedoch die deutsche Kraft nicht gebrochen. Deshalb sei der Entschluß zustande gekommen, die künftige Ernte Oesterreich-Ungarns im Reine zu vernichten. Rußland halte Kosaken bereit, um die Tiefsee Ungarns in eine Wüste zu verwandeln. Der Hungerplan werde sich schließlich doch siegreich erweisen.

Das ist, um den Ausdruck der englischen Regierung wiederzugeben, der Kampf der Zivilisation gegen die Barbaren!

Das Ergebnis des Alkoholverbots in Rußland

Moskau, 10. April. Ein Ufak des Moskauer Generalgouverneurs und des zivilen Stadthauptmanns warnt die Bevölkerung aufs dringendste vor dem Genuß von denaturiertem Spiritus, da jeden Tag neue Fälle dadurch herbeigeführter Erkrankungen und Todesfälle vorkommen.

Erlogene „Grenel“

Brüssel, 9. April. Die Korrespondenz Bleper, Abteil. Independance Belge“ erzählt in ihrer Nummer vom 28. März eine ihr vom belgischen Justizministerium zugegangene Grenzgeschichte, die sich im Drie Sempst bei Antwerpen zugetragen haben soll. Ein Fuhrmann namens Davids Jordens habe etwa 30 bis 35 deutsche Soldaten zu essen gegeben, die dann seine 15jährige Tochter vergewaltigt und mit Bajonetten aufgeschleift hätten. Auch den neunjährigen Sohn hätten sie getötet und schließlich auch durch Revolvergeschüsse seine schreiende Frau niedergemacht. Die meisten der Mädchen von Sempst seien übrigens vergewaltigt worden. Der Generalgouverneur hat eine Untersuchung angeordnet, die ergab, daß die Geschichte von A bis Z erlogen ist; denn es gibt in Sempst keinen Fuhrmann namens Davids Jordens. Das bestätigten der Bürgermeister, sein Bruder und der Gemeindefeldsekretär zeugeneidlich. Der Bürgermeister sagte aber aus, daß sich die deutschen Soldaten nach den Erklärungen glaubwürdiger Personen, die den Ort seit Ausbruch des Krieges niemals verlassen haben, tabellos benommen haben. Kann man erwarten, daß das belgische Justizministerium von diesen Befundungen Notiz nimmt und sie der Öffentlichkeit unterbreitet?

Verstärkte Erpressung an dem Lemberger Erzbischof

Krakau, 11. April. Zuverlässigen Nachrichten aus Lemberg zufolge forderte der Adjutant des russischen Generalgouverneurs nach dem Falle von Przemyśl den Lemberger Erzbischof Wlczewski auf, aus diesem Anlaß einen feierlichen Dankgottesdienst abzuhalten. Der Erzbischof wies diese Anforderung rundweg mit der Motivierung ab, er sei beider österreichischer Weiberrat, Staatsstreuer österreichischer Bürger und Pole und könne daher der Aufforderung nicht entsprechen. Der Adjutant antwortete: „Ich habe Auftrag, Eurer Exzellenz eine dreitägige Frist zu geben und Sie auf die eventuellen Konsequenzen aufmerksam zu machen.“ Der Erzbischof erwiderte kurz, seine Antwort werde sich auch in drei Tagen nicht ändern und bezüglich der angedrohten Konsequenzen sei er schon seit dem ersten Tage der russischen Herrschaft in Lemberg auf alles gefaßt. Die polnische Bevölkerung durchlebte drei bange Tage, der Adjutant meldete sich jedoch nicht mehr.

Gilt das von unseren Truppen besetzte Feindesland als „Ausland“

Mit dieser für alle versicherten Kriegsteilnehmer hochwichtigen Frage hatte sich das Versicherungsamt Schwerin zu befassen. Ein Landsturmmann, der Mitglied der Ostfrontenkasse war, fiel am 6. August v. J. in einem Gefecht in Belgien. Der Vater des Gefallenen erhob gegen die Krankenkasse den ihm bei der Dauer der Mitgliedschaft seines Sohnes zuzurechnenden Anspruch auf Sterbegeld, der jedoch von der Krankenkasse nicht anerkannt wurde. Die Kasse stützte sich dabei auf § 214 der Reichsversicherungsordnung, der den Anspruch auf Sterbegeld ausschließt, wenn das Mitglied sich im Auslande aufhält. Das Versicherungsamt schloß sich diesem Entschiede leider an. Es könne, so heißt es in der Begründung, nicht angenommen werden, daß das besetzte Feindesland während der Kriegszeit als „Anland“ anzusehen sei. Hoffentlich hebt das Reichsversicherungsamt diese dem Sinne des Gesetzes zuwiderlaufende Entscheidung auf. Für bestehende Versicherungsverträge würde es die unangehörlichen Folgen haben, wenn besetztes Feindesland als „Ausland“ gewertet wird. In der Wirkung würden dann die Familienangehörigen dafür

als ob er jeden Tag nur daran dächte, seine Frauen auf uns zu werfen, hatte nur mehr einen Gedanken: In seinem Lande eine große industrielle Nation nach englischer Art zu schaffen. Nach und nach wurden auf den Weisungen, in Westfalen, in Schlesien, in Pommern, Stahl- und Hüttenwerke errichtet; Millionen von Spindeln waren in den Spinnereien in Bewegung. Die Weibereien, die chemische Industrie, die Werften, entstanden wie durch Zauberei. Die Eisenbahnen aller Kleinstaaten erhielten eine heilsame Leitung. Die Regierung verteilte oder kanalisiert die Klüsse. Die Häfen wurden bewundernswürdig eingerichtet mit erstklassigem Material versehen, und bald brachte eine ständig wachsende Handelsflotte nach allen Teilen der Welt die deutsche Flagge und die deutschen Waren.

Da begannen die Engländer, besorgt zu werden. Zunächst hatten sie mit einem verächtlichen Lächeln den Anstrengungen zugehört, ihrer Industrie nachzusehen. Sie behaupteten und glaubten, daß die Deutschen nur minderwertige Waren erzeugten. Indes überraschenderweise sie diese Ware. Um sich ihrer zu entledigen, ließen sie durch ein Gesetz bestimmen, daß alle Waren deutscher Herkunft die Marke: „Made in Germany“ (In Deutschland erzeugt) tragen müssen. So glaubten sie, die deutschen Waren zu diskreditieren. Was war das aber für sie eine Liebererfahrung, als sie bemerkten, daß eine sehr große Zahl vorzüglicher Waren, die sie bis dahin für die besten Erzeugnisse britischer Industrie gehalten hatten, direkt aus Westfalen, aus Sachsen oder aus Schlesien kamen. Also produzierte der listige Deutsche besser als der Engländer und billiger! Statt ihn zu diskreditieren, hatte man ihm die beste Helleme gemacht! In den Kapitalistenkreisen von Glasgow, Birmingham und Manchester kam es zu einem weltlichen Wutansturm. Gleichzeitig schickten die englischen Konsula, welche den internationalen Handel beobachteten, von allen Hauptmärkten der Welt beforwunderte Berichte nach London. Ueberall meldeten sie die Anwesenheit und die Tätigkeit deutscher Handelsreisender, deutscher Ingenieure, deutscher Unternehmer, welche die Anträge an sich zogen, Konzessionen und Anleihen wagnahmen. Ueberall verlangten sich die Fortschritte des britischen Handels; die des deutschen Handels vergrößern sich mit einer beforwunderten Schnelligkeit.

Natürlich unterstützte der Kaiser mit der ganzen Macht seiner Diplomatie die Bemühungen seiner Kaufleute und seiner Bankiers. Ueberall waren seine Botschafter tätig, ihren Landsleuten Konzessionen und Aufträge zu verschaffen. In Afrika wurden Kolonien geschaffen. Man legte Eisenbahnen durch China, man betrieb Minen in Chile usw.

Aber ganz besonders auf die Türkei richteten sich die Bestrebungen, die von Berlin ausgingen. Im Jahre 1903 erhielt Wilhelm II. vom Sultan Abdul Hamid die Konzession der Bagdadbahn. Es handelte sich um eine Eisenbahnlinie von 2800 Kilometer von Konstantinopel bis zum Persischen Golf. Es war ein Geschäft von nahezu einer Milliarde. Man kann sich leicht vorstellen, welchen Gewinn ein derartiges Unternehmen den Bankiers, den Eisenindustriellen und den Unternehmern bringen wird. Aber es trifft sich, daß die deutsche Eisenbahnlinie in Mesopotamien endigen wird, in einer Gegend, welche die Engländer immer als eine „Jagdterriere“ für ihren Handel betrachtet haben. Außerdem kann diese Eisenbahn in wenigen Tagen die türkischen Truppen

„bestraht“ werden, daß der Kämpfer nicht auf bräunlichen Boden eines natürlichen Todes gestorben, sondern auf dem Felde der Ehre in Feindesland gefallen ist.

Wie die Dardanellen erobert werden sollen

Der Korrespondent der Petersburger Mecz in Sofia veröffentlicht in seinem Blatte einen längeren Artikel über die Dardanellenfrage und das Verhältnis der Balkanstaaten zu ihr. Er stützt sich dabei angeblich auf Informationen aus guter mit den Verhältnissen vertrauter englischer Quelle und auf solche des bulgarischen Generals Wozow, bekannt von der Eroberung Adrianopels durch die Bulgaren vor. Den ersten Teil dieses Artikels finden wir ausführlich reproduziert im Dienstlich Paganost (Nr. 80 vom 9. April). Wir geben daraus das Wesentliche hier wieder.

Der genannte Korrespondent sieht in der Aktion gegen die Dardanellen natürlich nicht eine bloße Demonstration, sondern die Erfüllung einer wohlüberlegten Aufgabe. Sie sei der Ausdruck der Solidarität des Dreierbundes und bedeute für die neutralen Balkanstaaten eine entscheidende Wendung, aus der sie sich „nicht herauswinden und nicht herauslösen“ könnten. „Mit uns oder gegen uns?“ sei die Frage, die der Dreierbund nach einigen Wochen oder schon nach einigen Tagen der Balkanstaaten stellen werde, und zwar nicht mehr durch Diplomaten, sondern durch „Tatsachen von brutaler Wirklichkeit“.

Im weiteren wird die strategische Lage an den Dardanellen erörtert. Die beweglichen Verteidigungsmittel flößen dem Korrespondenten einen ziemlichen Respekt ein. Er hält sie für wichtiger und erfolgreicher als die Forts, deren System „allgemein bekannt“ sei. Wegen ihrer geringen Manövriersähigkeit in der Meerenge werde die Flotte für die beweglichen gut verteidigten Feldbatterien ein gutes Ziel sein, ein Forcieren der Dardanellen aber sei auch für die stärkste Flotte unmöglich. „Sollte der Flotte die Forcierung der Dardanellen doch gelingen, so wäre das ein Beweis dafür, daß die Artillerie allein eine Festung nehmen kann, was in der Kriegsgeschichte noch nicht da war.“ Also sei eine Truppenlandung und ein gemeinsames Vorgehen dieser Truppen mit der Flotte notwendig. Darüber bestehe kein Zweifel, umritten sei nur noch die Frage, auf welchem Ufer die Landung erfolgen solle, auf dem asiatischen oder auf dem europäischen. Nach Ansicht von Fachmännern eigne sich das asiatische Ufer überhaupt nicht zur Landung, da es leicht zu verteidigen sei und den Landungsgruppen den Kampf in unerhörter Weise erschwere. Zudem, und das sei sehr wichtig, sei auch nicht bekannt, mit welchen Kräften die Türken hier operieren. Es sei aber anzunehmen, daß sie dort schnell bedeutende Massen zusammenziehen und die französisch-englischen Truppen mit überlegener Macht schlagen könnten. Weit eher eigne sich zur Landung die Halbinsel Gallipoli.

In dem Augenblick, wo dem französisch-englischen Geschwader die Vernichtung des Forts Sedil Bahr und Rum Kale gelingen sei, dränge sich der Gedanke einer Truppenlandung an jener Stelle von selbst auf: „Landet man bei den vernichteten Forts Sedil Bahr und Ergotrud Truppen, so muß natürlich ein Teil der angreifenden Flotte die Enge zwischen der Insel Imbros und der Halbinsel Gallipoli einnehmen, während der andere Teil in der von Mizen gesäuberten südlichen Mündung der Enge bleibt, auf einem Raume von 10 Kilometern. Das Kreuzfeuer der beiden Geschwader wird nicht nur den nördlichen Teil der Dardanellen angreifen, sondern auch den ganzen südlichen Teil der Halbinsel schützen können, die für das Landungsstörps als Waffenplatz dienen kann. Nur so, mit Land- und Seetruppen zugleich vorgehend, und gestützt auf Sedil Bahr, wird ein regelrechter Angriff auf die stärksten Dardanellenbefestigungen, die gleichsam den Schlüssel bilden zu Kild Bahr, dem gegenüber auf der asiatischen Seite die starken Forts Ganak Kale und Kale Sultanie sich erheben, durchgeführt werden können. Dabei ist noch zu bedenken, daß Kild Bahr als schwächer gilt als Schlüssel fast völlig die Herrschaft über Ganak und Sultanie, die von Kild aus erfolgreich beschossen werden können, sichert.“

Nach der Einnahme von Kild Bahr seien weitere erfolgreiche Operationen gesichert. Landungsgruppen und Flotte gemäßen eine gewisse Freiheit für ihr Vorgehen, und man könne sich schwer vorstellen, daß die Forts von Gallipoli auf längere Zeit das Eindringen der Flotte in das Marmarameer sollten verhindern können. Nachmänner hielten auch noch einen anderen Weg für möglich, eine Landung in der Bucht von Saros. Kenner der Verhältnisse aber, und unter ihnen General Wozow, bezelneten eine solche Landung als zwecklos und auch als fast unausführbar. Man werde dort starken türkischen Kräften begegnen, und zudem sei die Bucht von Saros ziemlich in die Nähe von Bombay bringen und die britische Herrschaft in Indien bedrohen.

Da wachte die englischen Kapitalisten die Angst. Nun sahen die Großkapitalisten, welche England leiten, nur mehr eine Lösung. Um jeden Preis mußte man ein Ende machen mit diesem unerwarteten Rivale, der die britische Herrschaft auf allen Weltmärkten untergrub. Da man es nicht tun konnte mit den friedlichen Mitteln der industriellen Konkurrenz, mußte man zurückgreifen auf die Macht der Dreadnoughts und an die Kanonen appellieren.

England hatte einen doppelten Plan: 1. Deutschland durch ein System der Entente und von Bündnissen einzukreisen, jedoch es mitten in Europa isoliert bleibe, ohne militärische oder finanzielle Hilfe in der Stunde der Gefahr zu finden. So sah man 1903 Edward VII. sich Frankreich nähern und mit unseren Finanzleuten die Bande der Entente anzuknüpfen, während er ihnen Marokko überließ, welches letzteres, nebenbei gesagt, ihm nicht gehörte. Bald nachher verschloß er sich mit dem russischen Zaren vermittelst einiger Konzessionen in Persien und im Balkan. Er versuchte, Italien aus dem Dreierbunde zu entfernen, indem er ihm Albanien anbot. Er suchte bei den Ungarn die alte Abneigung gegen die Deutschen an. Mit keinem Gelde und mit seinen Ratshülften er er den Abdul Hamid zu stärken, und bald sah man den Zeitpunkt kommen, wo Deutschland, ganz von feindlichen Mächten umgeben, allein seinen Feinden gegenüberstehen würde.

2. Gleichzeitig unternahm man in England zahlreiche Maßnahmen. Die englischen Ingenieure erbauten die ersten Dreadnoughts. Dann wurden alle größeren Panzerschiffe, die bis dahin in allen Meeren stationiert gewesen waren, um das Reich, „in dem die Sonne nicht untergeht“, zu schützen, zurückgerufen und in den Kriegshäfen des Mutterlandes konzentriert. Die maritime Basis wurde geändert. Früher war sie in Plymouth, Frankreich gegenüber, dem Feind von Jahrhunderten. Heute ist sie in Dover und in Rosyth (Schottland), um den Zugang in die Nordsee zu überwachen, im Norden und Süden, welches gegen Deutschland gerichtet. Um den kriegerischen Eifer des englischen Volkes anzufeuern und es zu bewegen, die ungeheuren Kosten der Flottenprogramme zu tragen, versammelte man, es ist zwei Jahre her, die ganze englische Flotte in der Themse. Von der Mündung bis zum Londoner Hafen lag sie, um durch den großartigen Anblick der nationalen Flotte die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Endlich ließ man von allen Teilen der Welt die Journalisten und die Minister der ferneren Kolonien kommen, von Australien, von Südafrika, von Kanada, von Neuseeland. Man zeigte ihnen die schweren Lasten, die das Mutterland auf sich nahm; man sagte ihnen in feierlichen Reden, daß das britische Uebergewicht bedroht sei. Man verlangte von ihnen, an den Ausgängen teilzunehmen und Panzerschiffe zu bewilligen. Das haben sie getan. Deutsutage erbaut man Dreadnoughts für Rechnung der Kolonien. In den Kolonien werden Kurse von Freiwilligen rekrutiert, bewaffnet und ausgebildet. Alle Kräfte des Reiches in fünf Weltteilen sind heute (1911) in einer ungeheuren Anstrengung auf den Krieg gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

untief und gestatte größeren Fahrzeugen kaum das Einbringen.

So lägen nach Kennern die Dinge. Nach der Einnahme der Dardanellen komme aber der noch wichtigere Schritt der Einnahme Konstantinopels nach einer Schlacht, die zur Auflösung der europäischen Türfei führen müsse.

Sonderbar ist nur, daß dieser schöne Plan so eingehend ausgeplaudert wird. Da das für gewöhnlich nicht Sitte, weil auch nicht klug ist, könnte man auf den Gedanken kommen, daß er weniger zur Ausführung als zur Einwirkung auf gläubige Gemüter in den neutralen Balkanstaaten bestimmt ist, weil die Tatsachen von brutaler Wirklichkeit, die sie zum Anschluß an ihre künftigen Jünger bewegen könnten, trotz aller großen Pläne immer noch fehlen.

Kleine politische Nachrichten

Spenden des Papstes für Belgien und Polen

Rom, 13. April. (Spenden des Papstes für Belgien und Polen.) Der Papst sandte 25 000 Francs an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und begleitete die Spende mit einem Briefe, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfswort für Belgien erstanden sind.

Berlin, 13. April. Der Haushaltsausschuß des Reichstags ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Spahn zu einer Sitzung zusammengetreten. Den Gegenstand der Beratungen bildet die Ausgestaltung des Gesetzes über die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen gefallener Mannschaften und Unteroffiziere.

Königsberg, 13. April. Die Minister Desbräu, Lenke, v. Loebell und die Unterstaatssekretäre Bahnschaffe und Heinrichs sowie mehrere Geheimräte trafen zu einer Besichtigungstour in Ostpreußen ein.

Luxemburg, 13. April. (Die Brotversorgung in Luxemburg.) Durch eine neue Regierungsverordnung ist in Luxemburg die Herstellung reinen Weizenmehls verboten worden.

Amsterdam, 11. April. (Irische Propaganda gegen England.) Für die außerordentliche Propaganda, die im anti-englischen Sinne in Irland betrieben wird, ist ein Gerichtsfall gegen John Hegarty und James Belgere vor dem Gericht in Dublin bezeichnet. Die beiden Angeklagten hatten Explosivstoffe in ihrem Besitz.

Kopenhagen, 10. April. (Eine vermiedene Begegnung.) Petersburger Nachrichten besagen, daß kürzlich an der dänischen Grenze beinahe eine Begegnung zwischen dem General-Feldmarschall Frhr. v. d. Golz-Palcha und dem französischen General Pau stattgefunden hätte.

Berichtsjaal

Berlin. Der „gute Onkel aus Groß-Vichtersfelde“. Das sehr kostspielig gewordene Abenteuer eines Deutsch-Amerikaners bildet den Ausgangspunkt eines Hölzprozesses, der nunmehr in erster Instanz vor dem Landgericht 3 zu Ende geführt worden ist.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Couris-Rahler.

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Schwabe nicht solchen Unsinn, Susi! Willst du jetzt plötzlich in Liselottes Fußstapfen treten und Moral predigen?“ „Nein, dazu habe ich weder Lust noch Veranlassung, wenn ich auch jetzt über solche Sachen viel denken dürfte, als früher. Ich antworte dir nur einfach auf deine Fragen. Aber das kann ich dir sagen, Sandra, nicht um alle Schätze der Welt möchte ich in deiner Haut reden.“

und nach über 60 000 Mark flochten. Schließlich kam die Frau T. dahinter und machte diesen kostspieligen Beziehungen ein Ende. Die R. versuchte nun mit Hilfe eines Doctordiesels noch weiter Geld von dem Deutsch-Amerikaner zu erlangen; sie wurde daraufhin zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die sie aber nicht verbüßte, sondern es vorzog, in der Landesstrafanstalt Reu-Runnin für längere Zeit Quartier zu nehmen.

Dresden, 11. April. Wegen Veruntreuung von Goldwaren im Werte von 96 000 Mark ist der Juwelier Billert von hier zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Aus aller Welt

Sonn, 13. April. Ein Großfeuer scherte die Verblendungs-fabrik von Sonas in Hangelar bis auf die Umfassungsmauer ein. Köln, 10. April. In Bors ist die 72 Jahre alte Witwe Schneider, die bei ihrer Tochter zu Besuch weilte, dadurch, daß sie Petroleum in den Ofen goß, verbrannt.

Köln, 10. April. 280 Kandidatinnen des Schulamts sind zum Unterricht in der Volksschule herangezogen, weil von den 300 Lehrern des Stadtbezirks etwa 400 zu den Bahnen berufen sind; 9 Schulen mit 100 Klassen wurden zu Lazarett- und sonstigen militärischen Zwecken benutzt, so daß 200 sog. Wanderklassen vorhanden sind.

Düsseldorf, 12. April. Infolge des Verdrammungs ist der städtische Fuhrpark dazu übergegangen, vier Ochsen anspanne einzustellen, die vorläufig zur Abholung der Haus- und Küchenabfälle Verwendung finden. Ob sich die Tiere auf dem „Platz der Großstadt“ bewahren, steht noch dahin.

Düsseldorf, 11. April. (Verbot des Waffragens.) Das Generalkommando hat das Waffragen, auch die sogenannte Ehrenlogie zum Zwecke des Waffragens und jede ähnliche Tätigkeit, sowie jede Anpreisung einer solchen verboten.

Snaabrad, 8. April. (Die hiesige Regierung hat mit Rücksicht auf die dringliche Bestellung der Acker- und Gärten die Verlängerung der Osterferien an allen Volksschulen mit weniger als sechs aufsteigenden Klassen angeordnet.)

Berlin, 12. April. 50 000 bis 60 000 Zentner Küchenabfälle pro Monat. Der Verein Berliner Kollektivistischer hat jetzt seine ersten Bestellungen über die von seinen Mitgliedern in den Monaten Februar und März aus den Berliner Häusern abgeholteten Küchenabfälle abgeschlossen. Das Resultat ist ein recht gutes. Es sind nämlich monatlich 50-60 000 Zentner Abfälle zur Viehfütterung gesammelt worden, ein Quantum, das bedeutend größer ist, als ursprünglich angenommen wurde.

Hamburg, 12. April. In einer Bekanntmachung des Bürgermeisters von Holt wird darauf hingewiesen, daß nach der augenblicklichen Kriegslage eine Zulassung von Kurgästen auf der Insel während der bevorstehenden Sommermonate nicht möglich sei.

Paris, 11. April. (Die Gattin in der Front erschossen.) Der „Motin“ meldet: Hauptmann Derail, welcher seine Gattin in Jornaufwahrung erschossen hatte, weil sie ihm trotz des Verbotes der Gattinleitung in die Armeezone nach Compiègne gefolgt war, wurde vom Pariser Kriegsgericht freigesprochen.

würde machen, daß sie ihr so mit Mißtrauen entgegengesehen hätten. Sie gaben sich jedenfalls Mühe, ihr gütig und freundlich entgegenzukommen, und baten sie und ihre Mutter, einige Zeit bei ihnen zu verweilen. Vielleicht wollten sie sich von ihres Sohnes Glück überzeugen.

Heinz Kottmann hatte Sandras Abschiedsbrief erhalten. Inerz strarrte er verständnislos darauf nieder. Er strich sich über die Stirn, als ob er krank sei oder träume. Dann las er noch einmal, und nun erfüllte ihn ein bitteres, schneidendes Gefühl.

„Verworfen — weil ich zu arm bin“, dachte er und sprang auf. Unruhig lief er im Zimmer auf und ab. Es war ein sehr schlichtes Stübchen, das er bewohnte, eine jener typischen Studentenstuben, ohne allen Komfort und ohne jede persönliche Note. Da er sparen wollte und mußte, konnte er sich keine elegantere Wohnung mieten.

Endlich warf er sich mit einem Seufzer auf den Divan, der mit einer billigen Decke in schreienden Farben belegt war. Stumm und starr sah er zur Decke empor. Was er dabei empfand, was in dieser Stunde seine Seele bewegte, hat nie ein Mensch erfahren.

Nach einer Weile nahm er nochmals Sandras Brief und las ihn langsam, Wort für Wort durch. Er erschien ihm so kalt, so gezwungen, trotz der romantischen Phrasen. Verhältnisse waren mächtiger als sie. Lange genug würde sie sich gekränkt haben.

Wahrscheinlich hatte man sie von allen Seiten zu diesem Schritt gedrängt, so daß sie schließlich sich selbst und ihre Liebe zum Opfer brachte.

Und dieses Mißleid mit ihr besiegte die Bitterkeit in seinem Herzen und ließ noch einmal die alte, heiße Liebe zu ihr aufsteigen. Was machte sie leiden durch dieses Opfer ihrer selbst? Dachte er da an seinen eigenen Schmerz denken? Es wurde ihm zu eng und zu heiß in seinen vier Wänden. Er nahm seinen Hut und kletterte ins Freie, damit sich sein Schmerz besser ausleben konnte.

Es war ihm unendlich, heute zu arbeiten. Wozu auch? So fragte er sich bitter. Wozu sollte er jetzt noch lieberhaft seinem Ziele zutreiben? Es trieb ihn ja jetzt nichts mehr vorwärts. Plan- und ziellos irrte er umher, ohne zu wissen, wo er ging. So bestand er sich endlich im Tiergarten, ohne zu wissen, wie er hineingekommen war. Gedankenlos strarrte er in einen der Spreekanäle und sah zu, wie ein großer Obsthahn durch die Schleuse getrieben wurde.

Als er sich nach einer Weile wieder zum Gehen wandte, sah er unweit vor sich auf seinem Wege eine schlanke Mädchengestalt in schwarzen Kleidern auf sich zukommen. Er erkannte Liselotte Randolf. Sein Herzschlag stockte.

Rom, 12. April. (Faschepredigten.) Die liberalen „Münchener Neuest. Nachr.“ bringen aus Rom in ihrer Nummer 171 einen Artikel, in welchem es heißt: „Das Faschepredigt, was ich hier zu hören bekam, vernahm ich in den Faschepredigten. Da ist wirklich etwas von der heiteren Seelentube und Abgemächtheit zu spüren, von der die Zeitungen in ihren Leitartikeln immer reden und doch weiter als je entfernt sind. Es lohnt, die römischen Faschepredigten zu hören. Schon der äußere Vorgang hat etwas fesselndes: Der Geistliche redet nicht von der Kanzel herab, sondern spricht auf einem Podium mitten in der Kirche, meistens auf einem Stuhle sitzend, zu der Gemeinde, die ihn umgibt. Was er da in trautem Gespräch vorbringt, geht den Hörern unmittelbar ein, beschränkt sich auch nicht auf Dinge des Glaubens und der Kirche, sondern verbreitet sich über das ganze Gebiet des Lebens, Leid und Freude des Alltags, und begreift über Politik. Die politische Richtung ist bei den Predigern überall dieselbe, die einstige, die jetzt von einer geschlossenen, starken Organisation vertreten wird: Haltet Frieden und verweigert euch nicht an euren Bundesgenossen! Man begreift da die Weisheit Benedikt XV., freilich auch die Wit, mit welcher der „Messaggero“ gegen Papst und Kirche tobt.“

Aus der Provinz

g. Sattenheim, 14. April. Heute sind es 60 Jahre, daß Herr Jakob Berg hier als Hofmann in Diensten der Verwaltung des Freiherrn Langwerth von Stammer steht. Der Jubilar erfreut sich noch einer seltenen Mäßigkeit. Trotz seines hohen Alters arbeitet er noch täglich in seinem Beruf bei vorgenannter Verwaltung. Gezeigt ein Zeichen der Anhänglichkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

i. Weisenheim, 13. April. Der Wahl-ausschuß der Zentrumspartei erläßt zur Stadterordneten-Erkrankung 2. Klasse folgende Erklärung und Anweisung: „Nachdem unsere Bestrebungen zu einer Verständigung in der Kandidatenfrage zu einem Ergebnis leider nicht geführt haben, sehen wir mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit für dieses Mal von einer Wahlbetätigung ab.“

r. Marienthal, 13. April. Bei herrlichem Frühlingswetter fand gestern die Jubiläumsgesellschaft der Kommunionkinder an die Gottesmutter statt. Sie schaltete sich zu einer großartigen Kundgebung katholischen Glaubenslebens. Aus dem ganzen Rheingau, vom Hundrüd, vom Taunus, und aus Rheinhessen waren die Erstkommunikanten mit ihren Eltern und Geistlichen herbeigeeilt. War dieses Fest am Weihen Sonntag sonst schon eindrucksvoll und erhaben, so ganz besonders in diesem Kriegsjahr. Die Feier fand im Freien statt. — Auch während des ganzen Winters war der Wallfahrtsort täglich, besonders Dienstag und Sonntag stark



Die größte Freude

machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer echten

Salem Aleikum oder Salem Gold Zigarette!

Preis: No 3 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei! 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

„Um die habe ich verdient, daß ich jetzt leide. Ihr habe ich einst auch so wehe getan, wie mir jetzt wehe getan worden ist“, dachte er und sah ihr mit glanzlosen Augen entgegen. Nach Liselotte hatte ihn nun erkannt. Sie ergriff ihn ins tiefste Herz. Heute morgen hatte sie von Susi ein kurzes Briefchen erhalten.

„Liebste Schwester! Also nun ist Sandra wirklich Valentins Braut. Vor einer Stunde hat er sich bei Mama das Jawort geholt. Mama ist sehr, sehr glücklich über diese glänzende Partie ihrer schönsten Tochter. Aber mir ist das Herz dabei so sonderbar schwer geworden, als hätte ich ein Verbrechen begangen. Ich muß immer an Heinz Kottmann denken. Sandra hat gewiß und wahrhaftig noch bis zuletzt mit ihm korrespondiert. Er wird keine Ahnung haben, was ihm bevorsteht. Und mir ist nun, als müßte man ihn schonend vorbereiten. Vielleicht kommt du das tun. Liselotte. Er ist ja so oft bei Verbig. Deshalb schreibe ich dir sofort. Sieh mal zu, was du tun kannst, du wirst schon die rechten Worte finden — denn du hast ihn ja doch noch lieb. Näheres morgen. In Liebe grüßt dich deine Susi.“

Dieser Brief hatte Liselotte natürlich sehr erregt. Wie würde Heinz Kottmann diesen Schlag ertragen? Sie konnte nichts anderes denken, und wußte nicht, was sie tun sollte. Vor dem Abend würde sie ihn keinesfalls sehen, denn am Tage kam er fast nie zu Verbig.

Sie war froh gewesen, als sie Frau Verbig fortschickte, um Befragungen zu machen, der Kopf schmerzte sie, und nicht wie sonst fuhr sie mit der Elektrischen gleich vom Hause aus. Sie wollte erst ein Stück durch den Tiergarten gehen.

Und nun kam ihr plötzlich auf dem einsamen Wege der entgegen, an dem sie unablässig denken mußte. Ihr war zumute, als müßte sie sich zur Flucht wenden, denn sie wußte, daß sie nicht imstande sein würde, ihm zu sagen, was geschehen war. Von Susi war das wohl gut gemeint, aber daß sie — gerade sie ihm seinen Glimdtraum zerören sollte, das konnte kein Mensch von ihr verlangen. Jagen sah sie ihm entgegen. Und dann stand er vor ihr und sah sie mit brennenden Augen an. Ein Blick in sein blaßes Gesicht verriet ihr — er wußte bereits, was geschehen war.

Eine Weile sahen sie sich stumm an. Sie brachten nicht einmal die üblichen Begrüßungsworte hervor. Endlich richtete sich Heinz traff empor. „Es ist — fiesam — daß ich Ihnen hier begegne — gerade jetzt“, rief er hervor.

Mit angstvollen Augen sah sie zu ihm empor. All ihre Liebe lag frei und offen in ihrem Blick, und er sah in ihre Seele hinein und hätte weinen mögen wie ein Kind.

besucht, sodass die Kirche häufig die Zahl der Beiter nicht fassen konnte.

Hörsheim, 13. April. Der bereits gemeldete Lustmord beschäftigt eingehend die Behörden von Wiesbaden und Frankfurt a. M. Eine genaue Befichtigung der Leiche ergab, daß es sich um eine Frauendevotion handelt, die dunkelblondes Haar und sehr gute Zähne besitzt. Die Hände der Toten waren wohl gepflegt, was sich besonders aus der Beschaffenheit der Nägel ergab. Das Taschentuch, das die Tote im Munde hatte, war tief in die Wachenhöhle hineingebracht, sodass die Lufttröhre direkt abgeschlossen war. Nachdem man die Leiche von dem anhaftenden Schmutz und Schlamm befreit hatte, fand man auf der Haut die Abdrücke mehrerer Finger. Nach der Größe der Abdrücke ist es ausgeschlossen, daß sie von der Toten selbst herrühren. Es scheint sich vielmehr um die Abdrücke eines Männerhands zu handeln. Damit hat die Kriminalpolizei wenigstens einen Anhaltspunkt, um den Täter ermitteln und überführen zu können. Der Gerichtschreiber Dr. Zieber hat sich im Auftrage der Staatsanwaltschaft bereits nach Hörsheim begeben, um dort die Fingerabdrücke an der Leiche zu untersuchen und auf photographischem Wege festzuhalten. Auch sonst wird er versuchen, irgend welches Beweismaterial an der Leiche zu entdecken. — Lieber den graulichen Fund erfährt man noch folgende Einzelheiten: Am Montagvormittag sah der Führer, daß die Fährer zwischen Hörsheim und Kaarheim bedient, daß an dem Drahtseil, an dem das Fährboot oberhalb der Fährre verankert ist, eine Leiche hängen geblieben war. Der Fährmann benachrichtigte sofort mehrere in der Nähe tätige Schiffer, die in ihren Rachen an die Fährhülle fuhren. Dort machten sie die Leiche von dem Drahtseile los und verbrachten sie an das Hörsheimer Ufer. Als man den Körper aus dem Wasser zog, entdeckte man, daß der Leiche beide Beine fehlten. Im Mund der Toten fand man ein Vatistaschentuch. In der einen Ecke des Tuches fand sich ein Monogramme eingestickt, das die Buchstaben E. H. oder E. L. aufwies. Da man sah, daß es sich hier um ein Verbrechen handelte, wurden sofort die Staatsanwaltschaft und die Gerichtsbehörden verständigt. Da die Leiche völlig unbeschädigt war und bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen hat, sind die Ermittlungen äußerst schwierig. Die Befichtigung der Leiche ergab zunächst, daß die Beine gewaltsam abgetrennt worden sind.

Sattersheim, 13. April. Der 13jährige Schüler Jakob Mann von hier rettete gestern aus dem stark angeschwollenen Bache ein 12jähriges Kind, das bereits eine Menge Wasser geschluckt hatte, als er es auf's Trockene brachte. Ohne das Eingreifen des Jungen wäre das Kind sicher ertrunken.

h. Ried a. M., 13. April. Gestern Abend rief auf offener Strecke der Höchster Personenzug auseinander. Es entstand eine längere Verkehrsstörung. Personen kamen nicht zu Schaden.

h. Frankfurt a. M., 13. April. Kurz vor Abgang des D-Zuges nach Berlin wurde in einem Abteil erster Klasse ein Gepäckstück verhaftet, als er im Begriff stand, die Handtaschen einzelner Reisenden, die noch einmal ausgesteigen waren, zu berauben. Der Dieb wurde als der mehrfach vorbestrafte Moser Klein von hier ermittelt.

Sadamar, 12. April. Im Steinbruch verunglückte am Samstag der Steinbrecher und Schiefermeister Anton Sommer von H., indem er etwa von 7 Meter Höhe abstürzte. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht.

al. Diez, 14. April. Der Etat der Stadt Diez für 1915 schließt mit 453.821 Mark gegen 589.120 Mark im Vorjahre ab. Die Einkommensteuer ist um 15 Prozent auf 170 Prozent erhöht, die Realsteuern sind mit 190 Prozent die gleichen geblieben. Der Rückgang soll in der Einnahme der Hauptsteuern nach bei den städtischen Betrieben Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk liegen. Für Kriegshilfe hat die Stadt im abgelaufenen Jahre 10.000 Mark aufgewendet, im neuen Rechnungsjahr hat für Beschaffung von Lebensmitteln weitere 10.000 Mark für Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Kriegsteilnehmer 5000 Mark vorgesehen.

Ufungen (Postalesches). Vom 1. Mai ab wird die Kurpost um 6.45 Uhr vom hiesigen Posthofe fahren.

Wartabaur, 10. April. In Bad Emsmont starb vor einigen Tagen Herr Schulrat Dr. Friedr. Bartholome. Er war vom Jahre 1884 bis 1896 hier Seminardirektor, zugleich Leiter des damals noch bestehenden Lehrerinnenkursus. Von hier ging der Reichsherr in gleicher Eigenschaft nach Weilm in der Eifel und von dort nach Siegburg, wo er vor mehreren Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat. Er stand im 75. Lebensjahre und benutzte nach seiner Pensionierung die Ruhe seines Alters zu schriftstellerischer Tätigkeit, als deren beste Frucht seine rühmlichst bekannte Geschichte der Pädagogik gilt.

al. Kom Bektewald, 14. April. Nach dem Jahresbericht des Vorstandsvereins Willenburger betrug der Kassenbestand am 1. Januar 1914 41.876 Mark, die Einnahmen in 1914 4.628.102 Mark, die Ausgaben 4.628.965 Mark, der Kassenbestand am 31. Dezember 46.008 Mark. Neben großen Zuwendungen für Reservfonds und Abschreibungen, werden 6 Prozent Dividende verteilt. — Unsere Landkute sind mit dem Ueberwintern ihrer Sauten und Kieselbäder recht zufrieden. Der Roggen steht hoffnungsvoll und Kieselbäder und Wiesen versprechen eine gute Futterernte; die Obstbäume zeigen reiche Blütenknospen.

Jetzt erst begriff er ganz das Leid, das er ihr getan hatte, ohne es zu wollen. Und zugleich war ihm doch unter ihrem Blick zumute, als wenn eine leise, liebe Hand tröstend über sein zufriedenes Herz streifte.

„Sie wissen — Sie haben schon erfahren — daß — daß“
Es war ihr unmöglich, ihr Stammeln zu beenden. Ein heißes Mitleid, und tiefer, brennender Schmerz schlossen ihr den Mund.

„Ja — ich weiß es — daß Ihr Fräulein Schwester sich mit Herrn Ballentin verlobt hat. Und Sie — ja Fräulein Liselotte — Sie wissen — wie mich das treffen mußte. Lassen Sie mich in dieser Stunde ganz offen sein — ich weiß, daß Sie um meine Liebe zu Sandra wußten.“
Sie neigte zitternd das Haupt.

„Ja — ich wußte darum“, antwortete sie leise.
Er stieß sich den Dorn abnehmend über die Stirn.
„Fräulein Liselotte — ich habe gewußt, daß Sie damals — auf dem Ballentinischen Gartensest — Zeuge meiner Unterredung mit Sandra waren.“

Sie starrte ihn erschrocken an und trat einen Schritt zurück, mit bläulichem Gesicht.

„Das haben Sie gewußt?“ fragte sie zitternd, und eine jähe Röte vertrieb die Blässe ihres Gesichtes.

„Ja, sagte er leise, „das habe ich gewußt — und noch mehr — ich fehrte noch einmal nach jener Bank zurück — und da hörte ich ein weiches, schmerzliches Weinen, das ich nie mehr vergessen konnte. Liselotte, ich wurde Zeuge Ihrer Tränen, wie Sie zuvor Zeuge meines Zusammentreffens mit Sandra gewesen waren. Und — seitdem habe ich gewußt, was ich bis dahin nur geahnt und immer von mir gemieden hatte — daß ich Ihnen weh getan habe. Sonst hätten Sie sich immer so weidenschaftlich beherrscht, daß ich nicht glauben konnte, Ihnen viel gegolten zu haben. An jenem Abend warf ich einen Blick in Ihre Seele, verschlossene Seele — und seitdem liegt es mir wie eine schwere Schuld auf meinem Gewissen. Diese Schuld habe ich nun gebüßt, Liselotte, mir ist mit gleichem Maße gemessen worden — und Sie sind gerächt.“

Liselotte hatte erst wie abweichend die Hände ausgebreitet. Dann sanken sie schlaff und tralllos herab, und nun stand sie mit gesenktem Haupte vor ihm. Und über ihre Wangen rollten große Tränen herab, Tränen der Scham und des Schmerzes.

Er faßte ihre Hand und drückte sie zwischen der seinen.
„Liselotte, diese Tränen klagen mich an — verzeihen Sie mir, was ich Ihnen getan habe.“

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Leutn. d. R. Rud. rer. med. Jul. Bül. Heintzmann (Wiesbaden).
Gefreiter Andreas Kucher (Höchst).
Wehrmann Heinrich Wagner (Dorfheim).
— Johann Voss (Driften).
Kassierer Anton Kubröder (Oberlahnstein).
Gardeführer Karl Goebel (Em).
*

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Leutnant d. R. Willy Nath (Höchst).
Leutnant d. R. Willy Gray (Elzville).
Pionier Peter Kühn (Eisenbach).

Aus Wiesbaden

Stadtvorordnungsung

Für die nächste Sitzung am Freitag liegt folgende Tagesordnung vor: 1. Mitteilung über die Beschaffung von Getriebschweinen; 2. Festsetzung der Normalpreise für Straßenbauten für das Rechnungsjahr 1915. Ver. Bau-A.; 3. Verkauf eines städtischen Grundstücks. Ver. Fin.-A.; 4. Bewilligung von 500 M. an die Gesellschaft der Freunde östpreussischer Flüchtlinge. Ver. Fin.-A.; 5. Entwurf eines Ortsstatuts betr. die Leistungen von Naturalquartier- und -Bepflanzung für die bewaffnete Nacht im mobilen Zustande. Ver. Org.-A.; 6. Anfrage des Stadts. Bormer an den Magistrat betr. den Seiffischverkauf; 7. Repräsentation eines Armenpflegers für das 9. Quartier im fünften Armenbezirk.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt Montag, den 19. April. An diesem Tage haben sich insbesondere die in diesem Jahr aus der Volksschule und anderen Schulen eintretenden Leute zum Unterricht zu melden. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jeden bei ihnen beschäftigten schulpflichtigen gewerblichen Arbeiter schriftlich mittels besonders vorgesehener Formulars anzumelden. Dies gilt auch für diejenigen Arbeitskräfte, die nur auf Probe abgenommen sind. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß außer den gelerntem gewerblichen Arbeitern auch alle unelernten Hilfskräfte (Hausburschen und dergleichen Betrieben) schulpflichtig sind; ferner die weiblichen Lehrlinge der Zementfabrikerei und Pappmacherei.

Beförderung von Kriegsgefangenen zu Feldbestellungsarbeiten

Kriegsgefangene, die zu Feldbestellungsarbeiten Verwendung finden, werden auf den Strecken der preuss.-bess. Staats- und Privatbahnen, der Reichseisenbahnen, sowie der bayerischen, württembergischen und badischen Staatsbahnen, allgemein zum Militärabreis befördert, auch wenn es sich um einmalige Reisen nach den Gütern usw. und zurück handelt. Die Abfertigung erfolgt gegen Vorlegung einer vom Kommando des Gefangeneneragers abzugebenden Bescheinigung über die Zahl der Fahrtteilnehmer, Tag, Zweck und Ziel der Reise auf Militärfahrkarten oder auf Beförderungsscheine.

Kurverein

Der Kurverein war am Samstagabend im „Frankfurter Hof“, unter der Leitung des Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Emil Pfeiffer, zu einer ordentlichen Generalversammlung zusammengetreten. Nach dem Jahresbericht sind Bodhausbefitzer Dreife und Sanitätsrat Dr. Verlein vom Vorstand getrennt. 300 M. für die Aufstellung einiger Bänke, sowie 400 M. für eine seitens der Stadt zu finanzierende Reklame sind abgeführt. Bis zur endgültigen Erledigung der Frage der Umgestaltung der Kochbrunnen-Anlage glaubt der Magistrat der Frage der Wiederherstellung der Ogden-Gruppe nicht näher treten zu wollen. Die Mitgliederzahl hat um 13 abgenommen, und beläuft sich heute auf 367; die Jahreseinnahme ist um 134, das Vereinsvermögen um 601 M. zurückgegangen, letzteres in der Hauptsache infolge der Bewilligung der 500 M. für Reklamezwecke. Heute hat das Vereinsvermögen eine Höhe von 2460 M. Abgesehen von den früher beschlossenen alljährlichen Bewilligungen sollen mit Rücksicht auf den ungünstigen Stand der Kasse in diesem Jahre Unterstützungen für Vereine usw., nicht gegeben werden. Der Jahresbericht wird gedruckt und den Mitgliedern zugestellt. Zu Vorstandsmittgliedern wurden gewählt: Dr. med. G. Böhler, Rentner H. Cron, Heinrich Cron jun., Rentner Friedr. Göp, Dr. J. Grünau, Stadtverordneter Kommerzienrat Heinrich Häffner, Badhausbefitzer Gustav Häffner, Kaufmann Karl Herzog, Stadtverordneter Simon Hef, Stadtrat Chr. Kallrenner, Hotelbesitzer Richard Kolb, Buchhändler Jol. Morris, Stadtverordneter Wilhelm Reutenborn, Dr. med. Karl Rolte, Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer, Badhausbefitzer Karl Schäfer, Rentner F. Schiffer, Franz Schiffer jun., Rentner Heinrich Schweidguth, Kaufmann Karl Schwend, Hotelbesitzer Ludwig Walther, Badhausbefitzer L. Wener, Dr. med. J. Wibel und Hotelbesitzer Dr. W. Jais. — Das städt. Verkehrsbiro soll angegangen werden, den Vereinsmitgliedern auf Wunsch Reklameschriften zur Verfügung in den nach auswärts gerichteten Korrespondenzen zur Verfügung zu stellen. — Zum Schriftführer anstelle des verstorbenen Dr. Verlein wurde Rentner Cron gewählt. Die Kassengeschäfte hat für die Zeit der Verbindung

Da hob sie die Augen zu ihm auf. Voll und ganz ruhte ihr Blick auf seinem Gesicht.

„Nicht mir und meinem Leid gelten meine Tränen — was liegt an mir — aber daß Sie jetzt so schwer leiden müssen durch meine Schwester — das — das tut mir weber als alles andere“, ließ sie hervor.

Best drückte er seine Lippen auf ihre Hand.

„Sie sind ein Engel an Güte, Liselotte, ich habe es immer gewußt. Und daß hat mich auch ermutigt, um Ihre Freundschaft zu erwerben. Trotz allem, was ich für Sandra fühlte, haben Sie mir immer sehr viel gegolten. Und daß ich jetzt so offen zu Ihnen sprechen darf, ist mir eine grenzenlose Wohlthat. Mir ist zumute, als könnte ich nun leichter tragen, was geschehen ist, da Sie mich Ihrer Teilnahme für würdig halten. Ich danke Ihnen innig dafür.“

Liselottes Augen strahlten, sodas ihm seltsam warm und wohl ums Herz wurde. Ihr Gesicht rötete sich und ihre Brust hob sich in einen tiefen Atemzug. Sie fühlte, daß ihm diese Begegnung mit ihr ein Trost war, und weil sie wußte, daß er Schmerzen leiden mußte, erschien es ihr kleinlich, ihm jetzt noch zu verbergen, was er ihr stets gewesen war. Allen Stolz warf sie von sich und blickte ihn voll Liebe und Teilnahme an.

„Sie werden tragen, was Ihnen auferlegt wurde, nicht wahr? Sie werden in Ihrer Arbeit, Ihrem Streben Entschädigung finden und Vergessen.“

Wieder lächelte er ihre Hand.

„Soll ich mich beschämen lassen von zwei schwachen Frauen? Sie haben mir ein Beispiel gegeben, wie man tapfer seine Schmerzen trägt. Und Sandra — muß sie nicht viel schwerer unter alledem leiden, als ich? Und doch bringt sie ohne Jagen sich selbst zum Opfer. Aus kindlicher Liebe, um der Mutter ein erträgliches Leben zu schaffen, nimmt sie dies Opfer auf sich. Ich kann und darf ihr keinen Vorwurf machen, daß sie mich ausgab. Können doch noch Jahre vergehen, ehe ich letzten Grund unter den Fäßen habe. Und meine Zukunft ist ungewiß, obwohl ich die Kraft zu haben glaube, sie zu meistern. Was Sandra tragen muß, darf auch mir nicht zu schwer werden.“

Liselotte lächelte, wie das Blut in ihr Gesicht schoß und wieder zurückkehrte. Sie schämte sich ihrer Schwester, schämte sich heiß und brennend. Aus seinen Worten entnahm sie, daß Sandra sich als ein Opfer ihrer Kindesliebe hingestellt. Auch jetzt fand sie nicht den Mut zur Wahrheit — und er glaubte an diese Lüge.

Aber sie sagte nichts davon. Möchte er den Glauben an Sandra behalten, möchte ihm dieser Glaube helfen, das Unvermeidliche zu tragen, es war besser, tröstlicher für ihn, als die bittere

des zu den Bahnen einberufenen Rechners Franz Schiffer jun. der früherer Babelst-Redakteur Nehm übernommen. — Bezüglich der Kur nach Beendigung des Krieges neigte die Verlammlung zu der Ansicht, daß der zu erwartende Abgang bei Engländern, Russen und Franzosen, reichlich aus Deutschland und anderer Ländern ausgeglichen werde.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden

Unsere herrliche Gottesnatur ist wieder zu neuem Leben erwacht. Lieberall grünt und knospt es. Die Bäume und Sträucher schmücken sich mit frischem Grün und an den munteren Wiesenbüschlein leben die Weiden im Schmuck der Köpchen. Der Lenz ist gekommen, der Frühling ist da! Die 2. Hauptversammlung findet am kommenden Sonntag, 18. April, statt, und wird wie folgt abgefaßt: Abfahrt 7.03 Uhr vom Hauptbahnhof über 7.20 Uhr ab Dohheim nach Hohenstein, dem malerischsten Punkt des Rheintales. Ankunft daselbst 8.24 Uhr. Aufstieg zur Burg Hohenstein die auf einem fast senkrecht zur Kar abfallenden zerlängten Felsgrat 150 Meter über dem Tal liegt. Es ist eine imposante Burganlage von malerischer Schönheit. Sie wurde im 11. Jahrhundert von den Grafen von Kapfenbögen erbaut, wiederholt zerstört — zuletzt im 30jährigen Kriege aber immer wieder aufgebaut und ist heute Eigentum des Staates. In der Höhe der Burg das Dorf Hohenstein, 350 Meter hoch gelegen. Burgbesichtigung und Aufenthalt bis 9^{1/2} Uhr. Von hier Hohenweg über Selber mit schöner Aussicht bis zu den Lahnbergen, und durch herrlichen Buchen- und Eichenwald an Villa Villin vorbei nach Langen- oder Bad Schwalbach mit seinen berühmten Stahlabfällen. Ankunft 11 Uhr. Kost im Restaurant „Weidenhof“ bis 12 Uhr. Der Weg führt nun über den Aulennach 429 Meter mit Aussichtstempel. Das hübsch gelegene, zwischen den Bergen verstreute kleine Dörfchen Seitenbahn wird passiert und auf ansichtsreichen Wegen zur Schanze, 476 Meter, dem altbekannten Fuhrmannswirtshaus, jetzt im niederrheinischen Bauernstil umgebaut und grellrot getrichen, gewandert. Ankunft 2 Uhr, nach 1 Stunde. Der Weg führt nun durch prächtigen Lannenhochwald zur Hohen Wurzel, 618 Meter, mit einem Aussichtsturm (Eigentum des Rhein- und Taunusklub Wiesbaden) der zweithöchste Punkt im westlichen Taunus (Ratte Berge 620 Meter) und weiter über den Schlättershof, 452 Meter, mit dem herrlichen Kaiser Wilhelm-Turm zur Stadt, wo die Wanderer um 7 Uhr eintreffen. Ein gemeinschaftliches Mittagessen findet nicht statt, und es empfiehlt sich daher, den nötigen Vorrat für den ganzen Tag (Brot nicht vergessen) mitzubringen. Führer die Herren Hugo Dablich und Karl Rigel. Diese herrliche Taunuswanderung im Vorfrühling kann allen Wander- und Naturfreunden nur empfohlen werden.

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiele. Der K. u. K. Kammerfänger Herr Leo Slezak ist von der Intendantur für ein zweijähriges Gastspiel verpflichtet worden, welches am 25. und 28. Mai stattfinden wird und zwar wird der Künstler in zwei seiner hervorragenden Partien — „Gleaser“ in „Die Jüdin“ und „Rhadames“ in „Aida“ — auftreten.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Gesellenverein. Sonntag, 18. März, abends 8^{1/2} Uhr im unteren Saale des Gesellenhauses: Aufnahmefeier der von den Jünglingsvereinen abtretenden neuen Mitglieder. Die Angehörigen der Reuaufnehmenden sowie unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder sind bezgl. zur Beteiligung an der kleinen Feier eingeladen.

Die deutschen Verlust-Listen

liegen in unserem Buchhandlungs-Laden Friedrichstraße 30 kostenlos zur Einsicht auf.

Rheinische Volkszeitung.

Für Rheumatiker u. Nervenleidende

Kann seit langen Jahren zum ersten Male wieder gehen.

Herr Heinrich, München, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren stichtische Schmerzen in meinem Arm hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebraucht, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Logal-tabletten. Nach dem Gebrauch von etwa 3 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht den geringsten Schmerz und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wußte, wie ich vom Bette kommen sollte.“
„Leblichste Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche Logal nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Rheumaliden, Kopfschmerzen, Gicht, Nerven, Schmerzen in den Gelenken, sowie bei Influenza gebrauchten. Logal ist die Harnsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.“

Wahrheit. So schwieg sie still, aber sie vermochte ihm nicht mehr in die Augen zu sehen. Dasig zeichete sie ihm die Hand.

„Ich muß nun weitergehen, da ich Frau Herbig Besorgungen zu machen habe.“

Er hätte sie am liebsten zurückgehalten. Ihre Nähe schien ihm so tröstlich, ihm war, als fühle er in ihrer Gegenwart seine Schmerzen weniger.

„Darf ich Sie nicht ein Stück begleiten?“ bot er.

Sie zögerte. Dann sagte sie aufatmend:

„Gern, aber nur durch die Anlagen, bis zur Elektrischen, dann muß ich fahren, sonst komme ich zu spät zurück.“

So gingen sie nebeneinander her, bis sie an die Haltestelle der Elektrischen kamen. Ein Weibchen mußten sie noch warten, bis der Torpedowagen herangefahren kam. Sie hatten nur noch wenig zusammen gesprochen, aber beide hatten das Schwere nicht empfunden. Nun half er ihr einsteigen, und trat, den Dorn ziehend, zurück.

„Auf Wiedersehen!“ rief ihm Liselotte noch zu, ehe sie in dem Wagen verschwand.

Er wiederholte diesen Ruf, und es lag für ihn ein tröstlicher Klang darinnen. Langsam kehrte er nun nach Hause zurück. Aber die Stimmung zum Arbeiten kam ihm immer noch nicht. Er las Sandras Brief wieder durch und wunderte sich, daß er ihm jetzt kaum noch wehe tat. Langsam legte er ihn in seine Brieftasche.

Bis zum Abend sah er allein zu Hause. Aber dann wurde ihm die Einsamkeit unerträglich, und er erinnerte sich, daß er Fritz Herbig versprochen hatte, zu ihm zu kommen.

Schnell machte er sich auf den Weg, und je näher er der Herbigischen Wohnung kam, je stärker empfand er ein Gefühl der Sehnsucht nach zwei grauen, warfäulenden Mädchen, die ihn heute so liebevoll und tröstend angesehen hatten.

Fritz Herbig war oben in seinem Atelier. Er begrüßte Rottmann vergnügt.

„Mensch, wo hast du heute den ganzen Tag gesteckt. Du hast doch zwei Kollegen geschwänzt. Das ist noch nicht vorgekommen, solange ich dich kenne. Ich dachte schon, du wärst krank. Nun komm, ich dich. Willst du ein Glas Wein oder einen Kognak? Na, dann eine Zigarette. Hier — bediene dich.“

Rottmann warf sich in einen Sessel und schüttelte den Kopf in die Hand. Fritz sah ihn forschend an.

„Nanu! Was ist denn mit dir? Du kommst mir so sonderbar vor, mein Alter. Behst dir was?“

Rottmann machte eine höflich abwehrende Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Drei russische Dampfer im Schwarzen Meer durch Minen verloren

Madrid, 13. April. (Gr. Bl.) Einer bulgarischen Zeitung zufolge sind drei Dampfer der russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odesa und der Dampfer 'Romanowka' der staatlichen Schwarz-See-Donau-Gesellschaft in der letzten Märzwoche auf der Fahrt nach den bulgarischen Häfen durch Auflaufen auf türkische Minen explodiert. Nur von der 'Romanowka' sind 15 Mann der Besatzung und der Kapitän gerettet. Die Bekanntgabe des Verlustes ist der russischen Flotte verboten worden.

Der Abschuss der belgischen Bevölkerung in London

W. T. A. London, 13. April. Von dem Volksgericht im Westen Londons wurden mehrere belgische Flüchtlinge wegen Trunkenheit verurteilt. Der Richter tabelte das Benehmen einer Anzahl von Flüchtlingen scharf und sagte: Es steht so aus, als ob wir den Abschuss der belgischen Bevölkerung wären, für ihr Land zu kämpfen. Man sollte sie auf den Kriegsschauplatz schicken, statt sie hier zu unterhalten.

Das deutsche Luftbombardement über Lyon

Genf, 13. April. (Gr. Bl.) Das 'Journal' meldet aus Lyon: Bei dem deutschen Luftbombardement über Lyon sind 18 Personen getötet und über 30 verletzt worden.

Ueberschwemmungen in Mittelfrankreich

W. T. A. Genf, 13. April. Nach einer Blättermeldung aus Chalon-sur-Saone nehmen die Ueberschwemmungen in Mittelfrankreich einen bedrohlichen Charakter an. Im Saonetale stehen weite Landstriche unter Wasser.

Der Russeneinfall im Kreis Memel

Berlin, 13. April. (Gr. Bl.) Nach amtlicher Feststellung, die dem 'Memeler Dampfboot' zur Verfügung gestellt ist, sind bei dem Russeneinfall im Kreis Memel einschließlich Stadt durch Feuer gänzlich zerstört: Gut Altsch, die Gemeinden Lonsgallen und Rimmerstätt bis auf einige Gebäude. Einzelne Gebäude sind auf vier Metern verbrannt. In 22 Gemeinden sind 267 Gebäude durch Feuer zerstört worden. Verschlachtet sind 458 Personen, darunter 189 Frauen und 100 Kinder, verwundet 43 Personen, getötet 63 Personen, geschändet, soweit bekannt, 14 Personen. Verbrannt oder weggeschleppt sind rund 600 Pferde, 1300 Stück Rindvieh, 600 Schweine, 500 Schafe. An Getreide wurden geraubt und vernichtet rund 3000 Zentner Roggen, 6000 Zentner Hafer, 1200 Zentner Gerste und 3500 Zentner Weizen.

Englische Ueberschiffen ab Spanien

Genf, 13. April. (Gr. Bl.) Der 'Liberator' meldet: Infolge zunehmender deutscher Ueberschiffahrt in der Nordsee beschloß eine englische Schiffahrtsgesellschaft unter Führung der Liverpooler 'Darwin' Linie die Errichtung neuer Ueberschiffen, deren Ausgang spanische Häfen sein werden.

König Ludwig an die Rekruten

W. T. A. München, 13. April. Im Hofe der Prinz Armin-Kaserne fand heute vormittag in Gegenwart des Königs die Vereidigung der Truppen statt. Major von Gasser, Kommandeur des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments gedachte in einer Ansprache der im Felde stehenden Soldaten. Ebenso wie diese solle auch die neuen Truppen der unerschütterlichen Hilfe befehlen, tapfere Krieger und Schütz der Heimat zu werden. Der Redner dankte dem König für sein Erscheinen in dieser ersten

Stunde und forderte die Soldaten auf, zu leben und zu sterben, zu kämpfen und zu siegen für des Vaterlandes Ehre.

Nach der Vereidigung richtete der König an die Soldaten Worte der Ermahnung. Der Soldatenstand sei jederzeit ein Ehrenstand, doppelt aber in jetziger Zeit, in der er berufen sei, im Bündnis mit den österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen einen Kampf auf Leben und Tod zu führen. Bis her, fuhr der König fort, waren die Verbündeten siegreich und sie werden auch, das hoffen wir, siegreich bleiben. Ihr müßt euch vorbereiten, euren Kameraden, die vor dem Feinde stehen, ebendärtig zu werden, um allezeit den bewährten Waffenerbum der Bayern aufrecht zu erhalten. Gott befohlen!

Darauf ließ der König die Offiziere um sich versammeln und zeichnete einzelne durch Ansprachen aus.

Der Untergang der 'Wanfairer'

W. T. A. London, 13. April. Meldung des Reuterschen Büros: Bei dem Angriff auf den 'Wanfairer' sind keine Menschenleben verloren gegangen. Die Besatzung erzählt, daß sie sich etwa 100 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt befanden und gerade Mittag gegessen hatten, als eine heftige Explosion stattfand. Alle Boote wurden schnell ausgelassen. Die Mannschaft ruderte zwei Stunden auf einer ziemlich bewegten See, bis ein Kohlenstoffschiff erschien, sie aufnahm und den 'Wanfairer' ins Schlepptau nahm. Ein Unterseeboot wurde nicht gesehen.

Russische Regierungsmassnahmen gegen die Kohlennot

Laut 'Retsch' vom 1. April beschloß der russische Ministerrat, auf dem Wege der Notverordnung zu bestimmen, daß die Händler mit Heizmaterial angewiesen werden, keinerlei private Bestellungen auszuführen, wenn Bestellungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten vorliegen. Etwasige Abschlüsse werden ohne Erlaubnis für die Abschließenden nicht, sobald Lieferungen genannter Art angemeldet werden. Falls die Händler die Verordnung an der Minister verweigern, sind die Militärbehörden berechtigt, zur sofortigen Sequestrierung die gesamten Vorräte sofort unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Die Schweizerische Fachkritik über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz

Berlin, 12. April. Dem 'Berliner Lokalanzeiger' wird aus Genf geschrieben:

Die deutsche Darstellung der neuen belgischen Schlappen am Vier-Kanal wird als zutreffend anerkannt, dagegen findet die Fachkritik auffälligen Widerspruch zwischen den deutschen und den französischen Angaben über die Tragweite der Maas- und Mosel-Aktion. Vielleicht erhielt Joffre erst nach der Abwendung seiner rote Kenntnis von dem misglückten französischen Angriff nördlich Combrès. Ihre, von gegnerischer Seite zugestandenen Erfolge im Nordmar-Gebiet verdanken die Deutschen einem gelungenen, überraschenden Manöver.

KURSBERICHT
New Yorker Börse
Eisenbahn-Aktien: Atch. Top. Santa Fe, Baltimore & Ohio, Canada Pacific, Chesapeake & Ohio, Chic. Milw. St. Paul, Denver & Rio Gr. Co., Erie common, Erie 1st pref., Illinois Central, Louisville Nashville, Missouri Kansas, New York Centr., Norfolk & Western, Northern Pacific, Pennsylvania com., Reading common, Rock Island com., Southern Pacific, Southern Railway, South. Railway pref., Union Pacific com., Wabash pref.
Bergw.-u. Ind.-Akt.: Amalgam. Copper Co., Amer. Smelt. & Refin., Amer. Tel. & Telegr., Anaconda Copper, Bethlehem Steel, Mexican Petroleum, United Stat. Steel, Eisenbahn-Bonds: Atch. Top. S. Fe, Baltim. & Ohio, Central Pacific, Ches. & Ohio, Northern Pacific, Reading, South. Pac. 1923, Union Pacific ser.

Wetter-Nachrichten vom 14. April, vorm. 10 Uhr
THERMOMETER C., HYGROMETER, Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Disconto-Gesellschaft in Berlin, morgen: Bei leichtem Nordost Temperatur wenig verändert. Höchster Thermometerstand 12,0 Grad C. Niedrigster Thermometerstand 1,0 Grad C.

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Bilanz am 31. Dezember 1914. *)

Bilanz table with columns Aktiva and Passiva. Aktiva includes Kasse, fremde Geldnoten und Coupons, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken, Wechsel und unregelmäßige Schatzanweisungen, Posttrag Guthaben bei Banken und Bankfirmen, Realitäten, etc. Passiva includes Eingezahlte Romanmbil-Anteile, Allgemeine (gesetzliche) Reserve, Besondere Reserve, Kreditoren, etc.

*) Die nachstehende Bilanz enthält nicht den Vermögensstand unserer Londoner Niederlassung.

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1914. *)

Gewinn- und Verlust-Rechnung table with columns Soll and Haben. Soll includes Verwaltungskosten einschl. Gewinnbeteiligung der Angestellten, Steuern, etc. Haben includes Saldo-Vortrag aus 1913, Rückverfall, etc.

*) Die nachstehende Gewinn- und Verlustrechnung enthält nicht die unsere Londoner Niederlassung betreffenden Erträge und Ausgaben.

Disconto-Gesellschaft Berlin.

Der Gewinnanteilschein Nr. 89 unserer Kommandit-Anteile wird mit

Mk. 48,- für die Stücke von 600 Mark
,, 96,- für die Stücke von 1200 Mark
vom 13. April 1915 an

in Berlin bei unserer Hauptkassa, W. Behrenstr. 42,
Bremen, Essen (Ruhr), Frankfurt a. M., Mainz, Saarbrücken bei unseren Niederlassungen,
Ebenid, Göttrich, Frankfurt a. M., Höchst a. M., Bad Homburg v. d. G., Offenbach a. M., Kranenbourg, Potsdam, Wiesbaden bei unseren Zweigstellen,
Göttrich bei dem A. Schoaffhausen'schen Bankverein A.-G.,
Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,
den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr bezahlt.

Die Anzahlung erfolgt ferner vom 13. bis zum 30. April 1915 auch noch bei folgenden weiteren Stellen:

- in Aachen bei der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
in Augsburg bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,
in Barmen bei dem Barmen Bank-Verein Hindberg, Fischer & Comp.,
in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein, bei dem Bankhaus E. Heimann, bei dem Bankhaus G. v. Pöschel's Enkel,
in Cassel bei dem Bankhaus L. Pfeiffer,
in Göttrich bei dem Bankhaus A. Levin, bei dem Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
in Dresden bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden, bei dem Bankhaus Philipp Klimmer,
in Elberfeld bei dem Bankhaus von der Hentzi-Kersten & Söhne,
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,
in Halle a. S. bei dem Halle'schen Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co.,
in Hannover bei der Hannoverschen Bank, bei dem Bankhaus Hermann Bartels, bei dem Bankhaus Ephraim Kerner & Sohn, bei dem Bankhaus A. Spiegelberg,
in Karlsruhe i. B. bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., bei dem Bankhaus Veit L. Homburger, bei dem Bankhaus Strauß & Co.,
in Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und bei deren Abteilung Becker & Co.,
in Magdeburg bei dem Magdeburger Bank-Verein, bei dem Bankhaus H. A. Neubauer,
in Mannheim bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,
in Reiningen bei der Bank für Thüringen vormals B. W. Strupp A.-G.,
in München bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Vereinsbank,
in Nürnberg bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,
in Stuttgart bei der Stahl & Federer A.-G., bei der Königlich Württembergischen Hofbank, G. m. b. H.

Berlin, den 12. April 1915.
Direction der Disconto-Gesellschaft.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGASSE 1-3

Vermischtes

Im Kampf auf Schneeschuhen. Von der Tätigkeit unserer wackeren Schneeschuhtruppen in den Vogesen veröffentlicht ein Kriegsteilnehmer in den „Rheinischen Nachrichten“ einen längeren Bericht. Wir entnehmen ihm die folgende Schilderung eines erfolgreichen Gefechts: „Wir befanden uns in einer Höhe von 1300 Metern als höchste deutsche Feldwache. Einen Tag zuvor stellten wir eine Patrouille von 34 Mann und einem Oberleutnant. Wir fuhren heimwärts bei dichtem Nebel über einen steilen, blühlich kolkerten Steine. Wir riefen: „Salt, Parole!“ Die Antwort lautete: „Français“. Im Nu schwärmten wir auseinander. Alpenjäger tauchten auf; jedes sanken von unseren Geschossen durchbohrt, nieder. Nun hieß es: „Sprung auf, Marsch, Marsch!“ Drei Alpenjäger gingen mir noch, die anderen waren uns leider entkommen. Wir rückten ab, da lief uns ein ganz leicht verwundeter Franzose nach und bat, wir möchten ihn mitlassen. „Bitte sehr“, sagte ich und gab ihm eine Zigarette. Dann gingen wir mit unseren vier Alpenjägern Holz nach Hause. Das waren unsere ersten Gefangenen und die machten wir zehn Kilometer hinter der französischen Front. Nun wollten sich die Franzosen natürlich rächen. Am anderen Tag ging der Tanz auch los. Die 1. Kompanie ging vor gegen den Feind, und bald priffen uns die Geschosse nur so um die Köpfe. Ein deutsches Artilleriegeschütz

flog über uns und fuhr als Volltreffer in eine vor uns gelegene Almhütte. Ein fürchterlicher Knack, und im nächsten Augenblick sausten französische Infanteristen heraus und überschütteten uns mit fürchterlichem Feuer, doch keiner von uns wankte. Wir lagen im Schnee und schossen, was das Zeug hielt. Eine Kugel warf mir eine Portion Schnee ins Gesicht; was ich mir dachte, kann ich nicht schreiben; es war nicht fein, aber gut Deutsch. Dann rannten wir vor, die Almhütte war unser, samt Franzosen. Unterdessen ging weiter unten die Infanterie vor, warf den Gegner zurück, und auch wir gingen wieder vor. Da fiel Rebel und ein fürchterlicher Schneehurm schloß jede weitere Operation aus. Wir sahen und hörten nichts mehr und zogen wieder heimwärts, halb erstarrt vor Kälte; zu Hause bekamen wir Glühwein. Bei uns in den Vogesen steht die Sache sehr gut; überall geht's vorwärts, und jeder von uns träumt von Sieg und Frieden. Alles ist gesund und munter und hat braun gebrannte Gesichter.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 9. April: Werner Julius Wagner, 51 J.
— Am 10. April: Katharina Rammkopf, geb. Wittig, 82 J.
— Am 11. April: Kurt Alenapfel, 22 J. Dolgschickener Jakob Thum, 50 J. Kaufmann August Romberger, 33 J. Johanna Toppelstein, geb. Kesselberger, 46 J. Schüllerin Wilhelmine Dohn, 13 J.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 14. April, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Leitung: Herr Kurkapellmeister Hermann Trmer. 1. Unsere Garde, Marsch (H. Förster). 2. Ouvertüre zu „Jaballa“ (F. v. Suppée). 3. Im Walde, Jagdstück (F. Keller). 4. Achtung, Polka (G. Waldeufel). 5. Fantasie aus der Oper „Straballa“ (F. v. Flotow). 6. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“ (F. J. Haber). 7. Gardas Nr. 2 (F. Michiels). 8. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ (G. Verdi). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Leitung: Herr Konzertmeister Wilhelm Sabon. 1. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre“ (A. Adam). 2. Capriccio (F. Bach). 3. Albumblatt (H. Förster). 4. Symphonie aus der Oper „Carmen“ (G. B. v. Weber). 5. Ouvertüre zur Oper „Tancred“ (G. Rossini). 6. Bei uns z' Haus, Walzer (Joh. Strauß). 7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ (R. Wagner). 8. Fürs Vaterland, Marsch (G. Kallaber). * Abends 8 Uhr im kleinen Saale: Lichtbilder-Vortrag. Herr Dr. Wolfram Waldschmidt. Thema: „Das Volk der Edmänner“. Eintrittspreise: 1.— 8. Reihe: 2 Mk., 9.—14. Reihe: 1 Mk., Galerie: 50 Pf. (Sämtliche Plätze numeriert). Die Eingangstüren des Saales und der Galerie werden bei Beginn des Vortrages pünktlich geschlossen. Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Metallsammlung gegen Kriegsnot.

Macht totes Kapital lebendig!

Sammlung von Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing, Bronze, Blei, Staniol und dergleichen.

Fast in jedem Haushalt finden sich Gegenstände, die aus den oben genannten Metallen hergestellt und nicht mehr in Benutzung sind. Sie zu sammeln hat sich das Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht.

Es soll vor allen Dingen durch diese Sammlung totes Kapital lebendig gemacht werden, der Erlös für das Metall soll zur Linderung der Kriegsnot dienen und in erster Linie zum Besten der Kriegs-Invaliden, zum Teil auch für die geschädigte Provinz Ostpreussen verwandt werden.

Ausserdem flessen aber der Industrie und der „Münze“ neue Metalle wieder zu.

Hausfrauen geht durch Eure Räume, durchsucht Boden und Keller und gebt uns Eure kupfernen Töpfe, Messing-Mörser, Zinn-Teller und Becher, alte Beleuchtungskörper, alte Münzen, Sachen aus Bronze gefertigt, Plaketten, Zapfhähne und sonstige Armaturteile aus Messing, Haus- und Küchengeräte aus Nickel, Aluminium, Badewannen aus Zink usw. usw.

Handwerker, Gewerbetreibende aller Art durchsucht Eure Werkstätten und Lagerräume und liefert uns alles entbehrliche Material aus, sei es Fertigfabrikat, sei es Halbfabrikat.

Jung und Alt, wer es auch sei, überlegt ob Ihr nicht metallene Gegenstände irgend welcher Art entbehren und soweit nötig durch im Ueberfluss vorhandenes Material, (Eisen oder Guss, Stahl usw.) ersetzen könnt.

Waffen und Waffenteile werden gerne angenommen.

Für Gaben im Werte von 10 Mk. und mehr erhält der Spender den schmeldeisernen Ring der Metallsammlung.

Wir bitten die Gegenstände den Sammelstellen abzuliefern, werktags von 9—1 und von 3—6 Uhr, auf Wunsch werden auch die überlassenen Gegenstände von der Geschäftsstelle Schlossplatz 1 abgeholt. Es wird möglichst um schriftliche Anmeldung gebeten.

Sammelstellen: Schlossplatz 1, i. Kgl. Marstallgebäude (Abt. III), Hauptsammelstelle; Wilhelmstr. 16 im Laden der Firma N. Hess, für Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall, Bronze und dergleichen.

Das Bezirks-Komitee vom Roten Kreuz: Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz:

von Meister, Regierungspräsident.

Oberbürgermeister Dr. Glässing, Geh. Oberfinanzrat.

Kommandant von Schenck, Polizeipräsident.

Krebs, Generalleutnant z. D.

Der Arbeits-Ausschuß:

Berlit. F. Bickel. L. Hess. Jos. R. A. Hupfeld. C. Kaiser. Ohly. C. Philipp.

Haupt-Versammlung

des Wiesbadener Hausfrauenbundes
Dienstag, den 20. April 5 Uhr
Oranienstraße 53
Jahresbericht. Kassenericht.
Der Vorstand.

Jüngerer Hausbursche,

Hofjäger per sofort für dauernd
gef. Karl Witte, Jahnstr. 36.
Aus der Schule entlassenes Mädchen
sucht Stelle. Möblertes Rheingauer-
stube 6, 7 und pipe Luft.

Mädchen

vom Lande sucht Stellung in ein-
wöchigen Haushalt. Offerten unter: E.
N. 95 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Junges Mädchen

wohnt in feinh. Haushalt suchen lernen.
Offerten unter N. 9. 100 an die Ver-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Wer teure Ländl. Besitz in über-
entbehrliche gangbare Werte um-
wandeln möchte, sowie Hauspelamie,
empfehle Besuch in Wiesbaden, an
Hofstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 28 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Handatlas-System. In Umschlag zusammengebunden. 1 Mark 30 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgehalte 1914. Gesammelt von Eugen Wolbe. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen Regeln. Neuauflage, neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Umschlag gebunden. 2 Mark 30 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 6 Textbeilagen und Namensregister. Vierte Auflage. In Umschlag gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 6. Aufl. 10 Bände. 100000 Wörter und 20000 Abbildungen auf 1012 Seiten. 10 Mark

Su beziehen durch:

Hermann Rauch :: Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Friedrichstraße 30

Hautleiden

aller Art, hierfür die ärztlich erprobten

Filuhtol

Hautpillen
Indiessalbe

in Wiesbaden: Schlitz-
hofapotheke und Viktoria-
apotheke. Vers. n. Auswärts.

Rheuma

Filuhtol-Tabletten
Filuhtol-Salbe

in Wiesbaden: Schlitz-
hofapotheke und Viktoria-
apotheke. Vers. n. Auswärts.

Königliche Schauspiele

Mittwoch, den 14. April 1915.
17. Vorstellung.

43. Vorstellung. Abonnement C
Zum ersten Male:
Jedermann.
Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, Exzerpt von Hugo des Hofmannsthal.
Hierauf:
V. Symphonie
in e-moll von Beethoven op. 67.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Mittwoch, den 14. April 1915.
Tugend- und Händel-Operette gütig.
Staatsanwalt Alexander.
Schauspiel in 4 Akten von Carl Schiller.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9.15 Uhr.

Gaszuglampen, Pendel u. Wandarme

in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Alle Sorten **Wandlampen u. Hängelamp.**
auch für Spiritus-Flüchtlampen.
Fein-Eaternen, Hartpapier-Flüchtlampen,
Lustern-Genossenschaft.

M. Rossi, Wiesbaden
Wagmannstr. 3. Telefon 2080